



TIMOTHY
KELLER

Über den
TOD



In Sterben und Tod
die Hoffnung behalten

BRUNNEN

TIMOTHY KELLER

Über den TOD



In Sterben und Tod
die Hoffnung behalten

 **BRUNNEN**
Verlag GmbH · Giessen

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

On Death, © 2020 by Timothy Keller, Published by Penguin Books, an imprint of Penguin Random House LLC, New York, USA

Kap. 3: **Growing My Faith in the Face of Death**,

© 2021 by Timothy Keller, veröffentlicht in „The Atlantic“,

7. März 2021 (<https://www.theatlantic.com/ideas/archive/2021/03/tim-keller-growing-my-faith-face-death/618219>, letzter Zugriff am 13.09.2022).

Aus dem Amerikanischen übersetzt von Frauke Bielefeldt

Bibelzitate folgen, wo nicht anders angegeben, im Neuen Testament der Neuen Genfer Übersetzung, Neues Testament, © 2015 Genfer Bibelgesellschaft (NGÜ), im Alten Testament der Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart (LUT).

Sonst:

EIN: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift

© 1980 Katholische Bibelanstalt, Stuttgart.

ELB: Revidierte Elberfelder Bibel

© 1985/1991/2006 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten.



© der deutschen Ausgabe:

2023 Brunnen Verlag GmbH, Gießen

Lektorat: Uwe Bertelmann

Umschlagfoto: Adobe Stock

Umschlaggestaltung: Jonathan Maul, Brunnen Verlag

Satz: Brunnen Verlag

Druck: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt in Deutschland

ISBN Buch 978-3-7655-4382-1

ISBN E-Book 978-3-7655-7679-9

www.brunnen-verlag.de



*In Erinnerung an Terry Kristie Hall, die uns nicht im
Unklaren darüber ließ, was auf ihrer Beerdigung gesagt
werden sollte.*

*Und mit Dank an ihre Geschwister Sue, Steve und
Lynn, die dies gedruckt haben wollten. Das brachte den
Ball ins Rollen. Es hätte sie so gefreut.*

Inhalt

Vorwort	7
Zur deutschen Ausgabe	9
1. Die Angst vor dem Tod	11
Der Segen der modernen Medizin	12
Diesseitiges Glück	15
Das Gefühl der Bedeutungslosigkeit	18
Angst vor einem Gericht	22
Unser Wegbereiter	26
2. Die Zäsur des Todes	32
Trauern	33
Mit Hoffnung trauern	37
Die Kraft der christlichen Hoffnung	41
Lachen im Angesicht des Todes	53
Ein Gebet	57
3. Was meinen Glauben stark macht im Angesicht des Todes	58
ANHANG	73
1. Wenn Sie Ihrem eigenen Tod ins Auge sehen	73
2. Wenn ein geliebter Mensch gestorben ist	81
Dank	90
Anmerkungen	91

Vorwort

Mit zunehmendem Alter werden Tim und ich immer häufiger mit dem Tod konfrontiert, sowohl seelsorgerisch als auch persönlich. Engste Freunde und Familienangehörige sterben. In den letzten anderthalb Jahren gab es drei Todesfälle in unserer Familie; allein in den letzten drei Monaten haben wir sowohl mit einem Freund als auch mit einem Familienmitglied darüber gesprochen, wie sie mit ihrem bevorstehenden Tod umgehen können. Vieles von dem, was wir in diesen Gesprächen gesagt haben, steht in diesem Buch.

Die Grundlage dieses Buchs ist eine Predigt, die mein Mann bei der Beerdigung meiner Schwester Terry Hall am 6. Januar 2018 gehalten hat. Sie starb am Weihnachtstag zu Hause, umgeben von ihrer Familie, nach einem langen Kampf mit metastasierendem Brustkrebs. Sie wusste, dass sie sterben würde, und nahm sich viel Zeit, um uns zu sagen, wie ihre Trauerfeier gestaltet werden sollte. Sie bestand darauf, dass Tim bei ihrer Beerdigung das Evangelium predigen und nicht nur über ihr Leben sprechen sollte (so sehr wir sie auch geliebt und geschätzt haben). Sie wusste, dass „der Tod dazu neigt, den Geist wunderbar zu konzentrieren“¹, und sie wollte, dass die Teilnehmer an ihrer Trauerfeier auf ihr eigenes Sterben vorbereitet werden.

Dieses Buch ist ihr gewidmet, ebenso wie ihrem Mann Bob und ihren Töchtern Ruth Hall Ramsey und Rachael

Hall. Die Predigt an diesem Tag war nach allem, was man hört, bewegend und denkwürdig. Die Bitte um die Veröffentlichung kam von ihren Schwestern Sue und Lynn und ihrem Bruder Steve.

Kathy Keller, Juli 2018

Zur deutschen Ausgabe

Das amerikanische Original dieses Buchs ist Teil einer kleinen Reihe, die sich mit den großen Ereignissen des Lebens befasst: „On Birth“, „On Marriage“ und eben „On Death“ – über den Tod.² Es besteht aus den ersten beiden Kapiteln der deutschen Ausgabe: „Die Angst vor dem Tod“ und „Die Zäsur des Todes“ sowie den Anhängen. Wie Timothy Keller selber schreibt, erhielt er kurz nach Erscheinen des Buchs die Diagnose Bauchspeicheldrüsenkrebs.

Während der Arbeiten an der deutschen Ausgabe publizierte er im *Atlantic* einen Artikel „Growing My Faith in the Face of Death“³. Hier beschreibt er sehr persönlich, wie er mit der Aussicht auf seinen eigenen nahen Tod umgegangen ist. Er schildert, wie er sich das, was er vorher anderen gepredigt und im Kopf auch selbst geglaubt hat, selbst in Kopf und Herz angeeignet hat.

Das Buch „Über den Tod“ wäre nun ohne diese wesentliche Ergänzung unvollständig gewesen – weshalb wir diesen Artikel, mit freundlicher Genehmigung von Timothy Keller, der deutschen Ausgabe als drittes Kapitel angefügt haben. Gerade diese Ergänzung zeigt, dass zwischen dem, was Keller als Theologe über den Tod zu sagen hat, und dem, was er als Mensch existenziell durchlebt hat, kein Widerspruch besteht. Im Gegenteil: Seine theologischen Einsichten haben sich, bei allen inneren Kämpfen, im harten Test des Lebens als tragfähig herausgestellt.

Uwe Bertelmann, Lektor

1. Die Angst vor dem Tod

So macht Bewusstsein Feige aus uns allen
(Hamlet)

So konnte er durch den Tod den entmachten, der mit Hilfe des Todes seine Macht ausübt, nämlich den Teufel, und konnte die, deren ganzes Leben von der Angst vor dem Tod beherrscht war, aus ihrer Sklaverei befreien.

Hebräer 2,14-15

Der Tod ist die große Zäsur, die geliebte Menschen von uns nimmt – oder uns von ihnen.

Der Tod ist die große Trennung, in der die materiellen von den immateriellen Teilen unseres Wesens abgespalten werden und einen ganzen Menschen zerreißt, der nie dazu bestimmt war, auch nur für einen Augenblick körperlos zu sein.

Der Tod ist die große Beleidigung, denn er erinnert uns daran, dass wir, wie Shakespeare sagte, Futter für die Würmer sind.⁴

So ist der Mensch buchstäblich in zwei Hälften gespalten: Er weiß um seine eigene, herrliche Einmaligkeit, weil er sich überall von der Natur abhebt und sie überragt, und doch braucht er nur ein paar

*Meter unter die Erde zu gehen, um blind und stumm
zu verwesen und für immer zu verschwinden.⁵*

Der Tod ist abscheulich und beängstigend, grausam und unnormale. Leben ist nicht so, wie es sein sollte, und unsere Trauer im Angesicht des Todes erkennt das an.

Der Tod ist unser großer Feind, mehr als alles andere. Er erhebt seinen Anspruch auf jeden Einzelnen von uns und verfolgt uns unerbittlich all unsere Tage. Moderne Menschen schreiben und reden endlos über die Liebe, vor allem über die romantische Liebe, die viele vergeblich suchen. Aber niemand kann dem Tod entgehen. Jemand hat mal gesagt, dass alle Kriege und Seuchen die Zahl der Toten nie erhöht haben – es war immer ein Tod pro Mensch. Dennoch scheinen wir weit weniger darauf vorbereitet zu sein als unsere Vorfahren. Woran liegt das?

Der Segen der modernen Medizin

Ein Grund dafür ist paradoxerweise, dass der große Segen der modernen Medizin den Tod und das Sterben vor uns verbirgt. Annie Dillard widmet in ihrem Roman *The Living* eine ganze Seite der erstaunlichen Vielfalt an Möglichkeiten, wie der Tod im 19. Jahrhundert die Lebenden ohne Vorwarnung aus ihren Häusern und Familien riss:

*Frauen bekamen Fieber und starben, weil sie Kinder
zur Welt brachten, und die Kinder starben an den
Strapazen oder der schlechten Luft. Männer starben
durch Flüsse und Pferde, Stiere, Dampfsägen, Mühl-*

räder, Steinschlag, umstürzende Bäume oder rollende Baumstämme [...] Kinder kamen ums Leben, weil [...] harte Dinge wie Bäume sie zertrümmerten, oder der Boden, wenn Pferde sie abwarfen, oder sie hinfielen; sie ertranken im Wasser; oder sie wurden krank und Ohrenschmerzen bohrten sich in ihr Hirn, Fieber von Masern verbrannte sie oder eine Lungenentzündung ließ sie über Nacht sterben.⁶

Der Tod war etwas, was die Menschen aus nächster Nähe erleben konnten. Um nur ein Beispiel zu nennen: Der bekannte britische Pfarrer und Theologe John Owen (1616–1683) überlebte jedes seiner elf Kinder und auch seine erste Frau. Da die Menschen dort starben, wo sie lebten, nämlich zu Hause, sah Owen buchstäblich fast jeden Menschen, den er liebte, vor seinen Augen sterben. In der Kolonialzeit verlor eine durchschnittliche Familie in den Vereinigten Staaten eines von drei Kindern, bevor es erwachsen war. Und da die Lebenserwartung aller Menschen zu jener Zeit bei etwa vierzig Jahren lag, verloren viele ihre Eltern, als sie noch Kinder waren. Fast jeder wuchs mit dem Anblick von Leichen und dem Tod von Verwandten auf, ob jung oder alt.⁷

Medizin und Wissenschaft haben uns von vielen Ursachen für einen frühen Tod befreit. Heute stirbt die große Mehrheit der Menschen in Krankenhäusern und Hospizen, weit weg von den Augen der anderen. Heutzutage ist es normal, dass ein Erwachsener noch niemanden sterben gesehen und noch nicht einmal einen Leichnam zu

Gesicht bekommen hat, außer vielleicht beim kurzen Blick auf einen offenen Sarg bei einer Beerdigung.

Atul Gawande hat wie manche andere darauf hingewiesen, dass diese Verborgtheit des Sterbens in der modernen Gesellschaft auf die Neigung aller Kulturen hinweist, die Unausweichlichkeit des Todes zu verleugnen. In Psalm 90,12 werden die Leser wörtlich dazu aufgefordert, ihre Tage zu zählen, damit wir „ein Herz voll Weisheit erlangen“. Die Gefahr war schon immer gegeben, dass Menschen ihren eigenen Tod ausblenden. Natürlich wissen wir intellektuell und rational, dass wir sterben werden, aber tief im Inneren verdrängen wir es und tun so, als würden wir ewig leben. Das ist *nicht weise*, wie der Psalmist sagt. Der Tod ist das einzig absolut Unvermeidliche, doch der moderne Mensch plant ihn nicht mit ein und lebt nicht so, als ob er eintreten würde. Aus Angst meiden wir Ärzte, leugnen die Sterblichkeit unseres Körpers und gehen davon aus, dass er einfach ewig weiterlebt. Angesichts des bevorstehenden Todes fordern

Der Tod ist das
einzig absolut
Unvermeidliche.

wir dann unrealistische und extreme medizinische Maßnahmen.⁸ Über den Tod zu reden empfinden wir mindestens als „geschmacklos“. Der Anthropologe Geoffrey Gorer argumentiert in seinem Essay „The Pornography of Death“ („Die Pornografie des Todes“), dass der Tod in der heutigen Kultur Sex als das neue Tabu abgelöst hat, über das man nicht spricht.⁹

Wenn schon die Menschen vor dreitausend Jahren ein Problem mit der Verdrängung des Todes hatten, wie wir

in Psalm 90 sehen, dann ist unser Problem heute noch unendlich viel größer. Der medizinische Fortschritt fördert die Illusion, dass der Tod auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden kann. Seltener denn je findet man Menschen, die sich mit ihrer eigenen Sterblichkeit versöhnt haben, so wie man es früher tat oder wenigstens anstrebte. Es gibt heute sogar Philosophen, die ernsthaft meinen, dass der Tod ein „Performanceproblem“ sei, das technisch gelöst werden könne.¹⁰ Viele im Silicon Valley sind davon besessen, die Sterblichkeit zu überwinden und ewig zu leben. Die Menschen gehen in der Moderne also unrealistischer und unvorbereiteter mit dem Tod um als alle anderen Menschen in der Geschichte.